

zwischen der Behandlung des Themas in BRD und DDR strukturell mehr Gemeinsamkeiten gab, als man gemeinhin annehmen könnte. Beispielsweise argumentierten beide Seiten – sowohl die SED-Führung als auch die betreffenden Ministerien und Verbände im Westen – lange Zeit in nationalistischen Kategorien: Die einen führten die „rein deutschen“, die anderen die „schon immer polnischen“ Ostgebiete als Argument gegen oder für die Oder-Neiße-Grenze ins Feld. Aber auch L.' Quellenarbeit, u.a. an Akten der Landsmannschaft Schlesien, hat Interessantes zutage gefördert, so die Tatsache, dass die Landsmannschaft schon in den 1950er Jahren weit über die Hälfte ihrer Mitglieder verlor (S. 144), sich aber trotzdem auf der Grundlage abenteuerlicher statistischer Konstrukte als Vertretung aller Schlesier definierte. Dies ist, auch angesichts der immer noch virulenten, beispielsweise vom Bund der Vertriebenen bis heute postulierten Gleichsetzung von politischen Interessenverbänden mit der Gesamtheit der Vertriebenen, keine unwichtige Erkenntnis. Aufschlussreich ist auch die Darstellung kleinerer Akteure im erinnerungspolitischen Diskurs in Ost und West, so der von der SED mitfinanzierten Helmut-von-Gerlach-Gesellschaft (BRD), der Gemeinschaft evangelischer Schlesier (BRD) und der Evangelischen Kirche von Schlesien (DDR). Einzig der Wirkungsgrad, den L. dem Einfluss der SED auf die bundesdeutsche Meinungsbildung einräumt, erscheint mindestens fraglich – dies ist vielleicht vor allem dem vergleichenden Ansatz der Studie geschuldet.

Leipzig

Jutta Faehndrich

Ślawomir Kościelak: Skład osobowy Kolegium Gdańskiego OO. Jezuitów (XVI-XVIII wiek). [Der Personalbestand des Danziger Kollegiums des Jesuitenordens (16.-18. Jh.).] Wydawnictwo Uniwersytetu Gdańskiego. Gdańsk 2005. 185 S., engl. Zus.fass.

Die vorliegende Publikation steht in unmittelbarem Zusammenhang mit der Dissertation des Vf.s Ślawomir Kościelak über die „Jesuiten in Danzig von der zweiten Hälfte des 16. bis zum Ende des 18. Jh.s“¹. Das hier präsentierte Verzeichnis enthält alle ermittelten Namen der Angehörigen der *Societas Jesu*, die im Danziger Kollegium tätig oder auf andere Weise mit ihm verbunden gewesen sind, und erweitert damit die in der 1996 veröffentlichten „Enzyklopädie des Wissens über die Jesuiten in den Gebieten Polens und Litauens 1564-1995“ enthaltenen Informationen. Das vom Vf. erstellte Personenverzeichnis weist etwa 900 Namen von Jesuiten nach, die im Kollegium in Altschottland, der eigentlichen Danziger Residenz in der Propstei der Marienkirche und in Außenstationen wie Czapelken und Gemlitz, die der Orden durch Kauf oder Schenkung erworben hatte, gewirkt haben. Der zeitliche Rahmen erstreckt sich vom ersten ständigen Aufenthalt eines Jesuiten (Kasper Sawicki) in der Mottlaustadt im Jahr 1585 bis zur Aufhebung des Ordens 1773, wobei das weitere Bestehen des Kollegiums in Altschottland bis 1780 – es befand sich seit der Ersten Teilung Polens unter preußischer Herrschaft, die den Jesuitenorden einige Jahre länger bestehen ließ – die eigentliche Schlusszäsur der Studie bildet. Berücksichtigt werden auch Jesuiten, die nicht zum Kollegium gehörten und während ihres Aufenthalts in Danzig, wohin sie sich auf der Flucht vor kriegerischen Verwicklungen oder aus anderen Gründen gewendet hatten, gestorben waren, auf der Durchreise befindliche Ordensdiplomaten sowie Mitglieder der *Societas*, die zwar in Danzig geboren waren, später aber keine Beziehungen mehr zur dortigen Ordensniederlassung unterhielten. Gleichfalls sind die Ordensvisitatoren, die die Danziger Niederlassung einer Revision unterzogen, namentlich und hinsichtlich des Zeitpunkts ihrer Visite erfasst, was auch für die so genannten „Exjesuiten“ gilt, die in dem in ein preußisches Lehrinstitut umgewandelten Altschottländer Kollegium bis 1810 gewirkt haben.

¹ Siehe meine Rezension in ZfO 54 (2005), S. 451 ff.

Beeindruckend ist die Fülle der von K. herangezogenen Quellen in den Diözesanarchiven Danzig, Pelpin und Włocławek, dem Staatsarchiv Danzig und vor allem im Archivum Romanum Societatis Jesu, wo die jährlichen Personalkataloge in Form der „Catalogi breves“ für die Jahre 1590-1774 fast geschlossen vorliegen und durch die „Catalogi primi“ ergänzt werden können. Als wichtig für die Erstellung der Kurzbiogramme der einzelnen Ordensmitglieder erwiesen sich auch die bereits vorliegenden Lexika und Enzyklopädien der Gesellschaft Jesu. Zur sinnvollen Benutzung der biografischen Angaben dient eine Übersicht über die wichtigsten innerhalb des Ordens ausgeübten Funktionen, in der die hierarchische Struktur der *Societas* deutlich wird. An der Spitze stehen die Priester, die über die höheren Weihen verfügten und Aufgaben als Exhortatoren, Katecheten, Seelsorger – in Danzig wird zwischen *polonicus* und *germanicus* unterschieden –, Konsultoren, Chronisten, Prokuratoren und Präfekten ausübten. Die zweite Stufe nehmen die Kleriker oder Magister ein, die im Altschottländer Kollegium die unteren Klassen unterrichteten – sie kehrten oft nach Erlangung der höheren Weihen als Kapläne zurück –, während die als „Koadjutoren“ bezeichneten Brüder praktische, vor allem handwerkliche Tätigkeiten ausübten und im eigentlichen Sinn das Haus bestellten.

Das hier vorgestellte Verzeichnis des Danziger Kollegiums lässt erkennen, dass die Priester mit 512 verifizierten Namen den größten Teil des dortigen Personals ausmachten. Viele der erfassten Personen stammten aus dem eigentlichen Preußenland, d.h. aus dem späteren West- und Ostpreußen, hier insbesondere aus dem katholischen Ermland, und aus den Nachbarregionen Großpolen/Wielkopolska und Pommern. Daneben sind zahlreiche aus anderen Provinzen der Adelsrepublik kommende Jesuiten, u.a. aus Klempolen, Rot-russland und Podlasien wie auch aus Litauen, belegt. Auch Jesuiten aus deutschen Territorien wie der Pfalz, Hessen, Thüringen, Brandenburg, Westfalen und Bayern sowie aus anderen Ländern, z.B. Belgien, Italien und Russland, sind in Einzelfällen nachweisbar. Besondere Erwähnung verdienen Persönlichkeiten wie Teofil Rutka, der vor seiner Berufung nach Danzig als Missionar in der polnischen Gesandtschaft auf der Krim und in Konstantinopel tätig gewesen war, sowie Christoph Reyter, dem es gelang, mehrere Schüler des protestantischen Danziger Gymnasiums für den Katholizismus zu gewinnen. Hier wird deutlich, dass neben den Bereichen der eigentlichen Lehrtätigkeit immer wieder gegenreformatorische Maßnahmen auf dem Programm des Ordens gestanden haben. Aufgrund der Aussagen des hier präsentierten Personalverzeichnisses des Danziger Kollegiums lässt sich nachweisen, dass die meisten der dort wirkenden Lehrkräfte ihre Kenntnisse innerhalb des Ordens erworben hatten. Nur wenige verfügten über akademische Titel ausländischer Hochschulen. Wie breit die Palette der von den Danziger Jesuiten ausgeübten Funktionen sein konnte, zeigt sich am Beispiel des 1699 in Preußen geborenen Johann Westermann: Er war in seiner langen Amtszeit u.a. als Professor für Poetik, deutscher und polnischer Prediger und Operarius (Kaplan zur Ausübung seelsorgerischer Pflichten) in der Danziger Propstei als Exhortator, Beichtvater, Katechet und Konsultor tätig.

Die in alphabetischer Reihenfolge angeordneten Biogramme bestehen aus einem allgemeinen und einem speziellen Teil, wobei zunächst das Geburtsdatum und der Geburtsort, der Zeitpunkt des Eintritts in den Orden und das Sterbejahr genannt werden. Daran schließen sich die Wirkungsorte des Betreffenden vor seiner Ankunft in Danzig an, während die Nennung der verschiedenen dort ausgeübten Funktionen jeweils in chronologischer Abfolge den Hauptteil bildet. Quellen- und Literaturverweise schließen das einzelne Biogramm ab.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die hier vorgestellte Publikation ein wichtiges Hilfsmittel zur Personalgeschichte und -vertretung des Danziger Jesuitenkollegiums in der frühen Neuzeit darstellt, wobei die Benutzung durch die klare Gliederung und übersichtliche Anordnung des Materials erleichtert wird. Auch deutsche Historiker, die sich mit dem Jesuitenorden und seiner Bedeutung für die Gegenreformation befassen, finden hier viele bisher unbekannte Informationen und Anregungen.

Berlin

Stefan Hartmann